

**MUSIKGESCHÄFT** Mehr als 1,5 Millionen Musiksamples für den Weltmarkt



Vienna Symphonic Library-Chef **Herbert Tucmandl** im Konzertsaal: „Wien hat international einen hohen Stellenwert“

# Virtuelle Musik spielt weltweit erste Geige

**Weltmarktführer mit Musiksamples ist das Unternehmen Vienna Symphonic Library. Internationale Stars arbeiten mit virtuellen Orchesterklängen aus der Wiener Werkstatt.**



**Wien.** Komponist Bill Brown (CSI NY), die Coen-Brüder, Celine Dion oder Lenny Kravitz – die Liste an internationalen Stars ist lang. Ihnen gemein ist: Sie sind Kunden des Unternehmens Vienna Symphonic Library.

Die vor elf Jahren gegründete Firma produziert Instrumenten-Software in großem

Stil. Orchestermusiker spielen im Studio Einzeltöne und Phrasen ein, die dann als virtuelle Instrumente am Computer zur Verfügung stehen. Mehr als 1,5 Millionen Samples wurden seit Firmengründung gesammelt, damit ist der kleine Wiener Betrieb Weltmarktführer. „Orchestreraufnahmen sind teuer“, sagt Gründer und Geschäftsführer Herbert Tucmandl. „Man braucht 50 oder 60 Musiker, Toningenieure, ein Studio.“

**Kosten sparen**

Um diese Kosten zu sparen, greifen Kunden auf Tucmandls Bibliothek zurück. Musikern das Geschäft abgraben tut er nicht, sagt Tucmandl: „In Österreich gibt es keine Orchestermusiker, die von Studiojobs leben. Sie spielen im Konzertsaal.“

Studioaufnahmen mit Orchesterbegleitung führten dazu, dass später bei Live-Auftritten Streicher oder andere Musiker eingesetzt werden:

„Es geht ja niemand ins Konzert, um einem Computer zuzuhören.“

Jahrelang haben mehr als 100 Profimusiker in tagelangen Sitzungen für Vienna Symphonic Library Töne auf-

*„Es geht niemand ins Konzert, um einem Computer zuzuhören“*

**Herbert Tucmandl**  
Firmenchef

genommen, die Computer-Software wurde von Spezialisten entwickelt. Sie ist kopierschutz und wurde „bisher noch nicht gecrackt“, wie der Firmenchef sagt.

Preise richten sich je nach Produkt: Das kann ein Instrument wie ein Konzertflügel oder eine Geige sein oder das gesamte Portfolio. Für ein

Gesamtpaket mit verschiedenen Instrumentengruppen sind rund 12.000 € bis 13.000 € fällig. Käufer erwerben Lizenzen, die sie uneingeschränkt nutzen können. Vertrieben wird über Büros in Deutschland, den USA und Japan. Medienkomponisten sind Tucmandls wichtigste Kunden, aber auch Hobbymusiker und Studenten gehören dazu. Wien, sagt Tucmandl, hat international einen hohen Stellenwert, was Musikkompetenz betrifft.

Neo-Airliner Markus Kopf hält 40 Prozent an der Firma. Sein Investment hat das Projekt erst möglich gemacht, die Banken wollten keine Kredite geben. Mittlerweile, sagt Tucmandl, sei der Turnaround gelungen, die Firma arbeite profitabel. Umsatzzahlen will er aber keine nennen. Aktuell arbeitet er mit 25 Mitarbeitern an Aufnahmen von Chorgesängen.

**BARBARA FORSTNER**  
barbara.forstner@wirtschaftsblatt.at

**KMU-INITIATIVE**

## „Bei Innovation sehen wir jetzt schon alt aus“

**Wien.** So fortschrittlich sich die westliche Welt gerne sieht – die aufstrebenden Länder laufen ihr langsam den Rang ab. Speziell bei Klein- und Mittelbetrieben (KMU) fehlt es oft an Innovationskraft. „Bei Innovation sehen wir jetzt schon alt aus“, sagt Eva P. Diedrichs von A.T. Kearney, Experte im Bereich Innovationsmanagement. So gebe es viele Unternehmen, die schon lange existieren, aber nicht gewachsen sind. Das sei ein klares Zeichen für fehlende Innovationen. Entwickelt sich eine Firma gar nicht weiter, dann werde sie früher oder später vom Markt verdrängt, so Diedrichs.

Deshalb hat die Europäische Kommission gemeinsam mit A.T. Kearney die Initiative „Improve“ ins Leben gerufen, um speziell KMU aktive Unterstützung zur Verbesserung der Innovationsleistung anzubieten.

Vergangene Woche hat es in Wien im Rahmen dieser Initiative eigene Beratungstage und Trainings gegeben. Zusätzlich gibt es eine Online-Plattform (www.improve-innovation.eu), auf der europäische KMU die Möglichkeit haben, das eigene Innovationsmanagement von Experten analysieren und weiterentwickeln zu lassen.

„KMU, die aktives Innovationsmanagement betreiben, wachsen im Schnitt drei bis vier Mal so schnell wie Unternehmen, die das nicht

haben“, zeigt Diedrichs wesentliche Wettbewerbsvorteile auf. Auf einzelne Branchen heruntergebrochen kann der Wachstumsvorsprung sogar noch größer sein. So seien beispielsweise Unternehmen im Bereich Luftfahrt und Automotive in den letzten vier Jahren im Schnitt um 6,2 Prozent beim Umsatz gewachsen, jene mit aktivem Innovationsmanagement um 36,7 Prozent. Im Maschinenbau beträgt der Unterschied 6,9 Prozent gegenüber 26,2 Prozent Umsatzplus.

**Innovations-Check**

Basis sei einmal ein Innovations-Check, um den Status quo zu erheben. „Viele Unternehmen haben keine Strategie. Bei KMU sind es nur rund zehn Prozent, die eine echte Innovationsstrategie haben“, sagt Diedrichs; wobei Innovation nicht nur Produkte oder Technik umfasse, sondern auch ein Geschäftsmodell, Service, Vertrieb oder Vermarktung sein könne. „Ideen holt man sich, indem man sich über Trends informiert, mit Kunden und Mitarbeitern spricht oder mit Universitäten kooperiert“, sagt Diedrichs.

Die Beratung selbst berücksichtigt alle Aspekte des Innovationsmanagements – von der Unternehmensstrategie über die Organisation, Kultur bis hin zu den einzelnen Prozessen, IT, Human Resources und Projektmanagement. (ek)



A.T. Kearney-Beraterin **Eva Diedrichs**: „Aktives Innovationsmanagement bringt einen Wachstumsvorsprung“

**SALZBURG** Top-Maklerin Marlies Muhr sieht kein Ende der Immobilien-Hausse in und um die Stadt Salzburg

# Marlies Muhr: „Wir leben hier auf goldenem Boden“

**Salzburg.** „Die Preise für Top-Lagen im Raum Salzburg-Salzammergut werden in den nächsten drei Jahren um mindestens 15 Prozent steigen“, prophezeit Maklerin Marlies Muhr. Als Grund nennt die 51-jährige Spezialistin für private Liehaberobjekte das weltweite Interesse Vermögenger an der Region. Muhr: „Salzburg ist zu den gefragtesten Wohngebieten Europas aufgestiegen. Im Preis-Leistungs-Ranking ist man ein Schnäppchen, zugleich bei der Lebensqualität und Lage an der Spitze.“ Generell sei sehr viel Geld in Richtung „Betongold“ unterwegs. Zudem habe sich das

Aus für Erbschafts- und Schenkungssteuer weit herumgesprochen. „Wir leben auf goldenem Boden. Schon kleine Stadtwohnungen werden wie Goldnuggets gehandelt“, sagt Marlies Muhr. So seien Zwei-Zimmer-Wohnungen in Salzburg kaum mehr zu haben. „Der Markt ist leergekauft“, berichtet die Maklerin.

**Japaner im Anflug**

Angeheizt werde die Immobilien-Hausse zusätzlich durch Japan-Auswanderer. Die Anfragen von Menschen, die seit dem Tsunami vor fünf Wochen weg wollen, hätten sich schon zum Trend ausge-



**Marlies Muhr** erwartet 15 Prozent plus in drei Jahren

**CODE FÜRS HANDY**

Als einziger Makler in Europa offeriert Marlies Muhr Immobilien seine Objekte mittels QR-Code. QR steht für Quick Response und meint eine Toyota-Erfindung für die Smartphone-Generation. Muhr versieht ihre Inserate mit einem Strichcode. Parallel bietet die Maklerin eine entsprechende Gratis-App. Sobald man mit dem Handy den QR-Code am Inserat abfotografiert, wirft die Applikation automatisch Bilder und viele weitere Details über ein Kaufobjekt aus. Die Infos gibt's in zwölf Sprachen.

wachsen. „Einige waren schon da, um sich Objekte anzusehen“, sagt Muhr. Auch Großstädter aus Deutschland, England und den USA würden sich nach Alpen-Idyllen und an Seen, aber auch die Stadtvilla mit Blick in die Natur seien bei der internationalen Klientel die Renner. Bei Einheimischen beobachtet Muhr eine Re-Urbanisierung: Die Leute ziehe es zurück in die Stadt. Das spare Wege, Staus und hohe Sprit-Rechnungen.

Der Quadratmeter-Preis für gute Lagen in Salzburg-Stadt habe die Tausend-Euro-

Latte übersprungen. Darunter sei ein attraktives Grundstück kaum noch zu haben, meint Muhr. Im Nobelviertel Aigen bietet sie 2000 Quadratmeter für 3,5 Millionen € an – vor drei Jahren wäre das Grundstück um eine Million günstiger weggegangen. In Umlandgemeinden wie Anif müsse man mit 850 bis 1100 € pro Meter Baugrund rechnen. Auch dort hätten die Preise seit 2008 um zwanzig Prozent angezogen. Muhrs Befund deckt sich mit einer Studie der Maklerkette Re/max. Demnach ist Salzburg Österreichs Boom-Markt Nummer eins bei Immobilien. (mjm)